

## Predigt von S. E. Mgr. Bernard Fellay am 1. Februar 2014 in Zaitzkofen aus Anlaß der Niederen Weihen

Liebe Weihekandidaten, liebe Seminaristen, meine lieben Gläubigen,

mit tiefer Freude und Dankbarkeit dürfen wir heute die Niederen Weihen spenden – und Sie entsprechend empfangen. Warum Niedere Weihen? Was will die Kirche damit, was soll das bedeuten? Und dann fragen wir uns auch, warum sie in der modernen Kirche nicht mehr gespendet werden.

Sie wissen, daß die Weihe auf Lateinisch *ordo* heißt. Das Priestertum hat einen Namen: *ordo* – Ordnung. Es gibt Stufen, sieben Stufen: vier Niedere Weihen und drei Höhere Weihen. Das allein zeigt einen Weg, und zwar einen Weg, der immer höher führt. Wenn wir allein das sehen, verstehen wir sofort, daß es um eine Vorbereitung geht. Wieso? Wieso will die Kirche *stufenweise* bis zum Priestertum führen? Es geht um den Dienst Gottes – um den Gottesdienst. Der Priester ist der *Mann Gottes*. Von Gott bestellt, von Gott auserwählt für *Seinen* Dienst. Und dann erst an zweiter Stelle, aber ohne Trennung selbstverständlich, um die Güter Gottes den Menschen auszuteilen. Aber sobald wir sagen *Dienst Gottes*, dann sagen wir GOTT.

Und wenn wir *Gott* sagen, dann sagen wir: der unendlich große Gott, die unermessliche Majestät. Dies ist die erste Haltung, die die Kirche als allererstes in ihren Priestern, aber auch in allen Gläubigen, eigentlich in einem jeden Menschen erwecken will – denn ein jeder Mensch ist von Gott erschaffen – und hat als seinen eigentlichen Zweck, als Zweck seines Lebens die Rückkehr zu Gott. Es geht um Gott, und Gott ist und bleibt der Unendliche.

Es gibt zwei Gebete in der hl. Messe, in denen wir diese Größe sehen und lobpreisen, durch die wir uns von dieser Größe prägen lassen sollen: Das eine ist das *Gloria*, *Gloria in excelsis Deo*, der Gesang der Engel. Die Engel kennen Gott, die Engel sehen Gott, sie wissen, wie man sich vor Gott verhält. Dieses Gebet, das die Herrlichkeit Gottes besingt. Der erste Zweck, der erste Grund eines Menschen – warum denn sind wir auf Erden? – ist Seine Ehre, um Gott zu verherrlichen. Es geht um die Ehre Gottes, die Ihm gebührt, absolut und grenzenlos! Ich sage es noch einmal: Weil Er unendlich groß, unendlich vollkommen, unendlich mächtig, unendlich gut ist! Ihm gebührt wirklich alle Ehre. Das singen wir in diesem Gesang der Engel: *Gloria in excelsis Deo... gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam* – wir sagen dir Dank ob deiner großen Herrlichkeit.

Und als zweites das *Sanctus*; wiederum ein Gesang des Himmels. Die Wesen, die Engel und Heiligen, die Gott sehen, was singen sie da oben, was sagen sie? Was haben wir hier auf Erden gehört von diesem himmlischen Gesang? Was sehen wir in der Heiligen Schrift? *Sanctus, sanctus, sanctus* – dreimal dieser Gesang von der Heiligkeit Gottes. Und in der Präfation sagen wir, sagt die Kirche, sogar die *Mächte*,

diese so großen, so starken Engel - wir nennen sie die *Mächte* - sie zittern: *tremunt potestates*. Sie zittern vor Gott! Und derjenige, der hier auf Erden am meisten, am nächsten vor Gott tritt, das ist der Priester. Es ist also ganz normal, es ist wirklich normal - das Gegenteil ist abnormal - daß der Priester, wenn er die Kirche betritt, sofort erfaßt ist von dieser Größe Gottes, und daß er das den Gläubigen weitergibt. Der Dienst Gottes – Gottesdienst – beginnt mit der ANBETUNG. Denn bei Gott gibt es nichts Kleines, nur Großes und Übergroßes; wir Menschen aber sind klein, so, so klein. Und trotzdem würdigt sich Gott, diesen seinen so kleinen Geschöpfen, die Er aus dem Nichts erschaffen hat, eine solche Würde zu schenken. Er will diesen Geschöpfen, diesen auserwählten Geschöpfen seinen Dienst anvertrauen. Bis zu einem Punkt, der alles übersteigt, jegliches Verständnis übersteigt: nämlich PRIESTER zu sein: Eins werden mit dem alleinigen Priester des Neuen Bundes, unserem Herrn Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Da ist der Hohepriester Jesus, und vom menschlichen Priester wird man sagen: ein zweiter Jesus. Dazu führen die Weihen: zu diesem Jesus-Sein. Vermittler zwischen Gott und Menschen.

Dieser Dienst Gottes besteht hauptsächlich in einer Handlung, und diese Handlung nennen wir das Opfer. Die Hingabe Jesu selbst, Seines Lebens für uns Menschen, um uns zu retten, um die Sünde zu tilgen, um uns aus der Gefangenschaft der Sünde und des Teufels zu befreien, um die Versöhnung vom Vater zu erlangen und uns zum Himmel zu führen, uns Menschen, den Priester selbst, die Gläubigen, alle. Das ist der Gottesdienst, die tägliche Erneuerung des Opfers Jesu Christi auf Kalvaria. Wegen diesem unglaublichen Aufbruch, der Auflehnung der Menschen gegen Gott. Diese unendliche Menge von Sünden, von Gotteslästerungen. Täglich wird das hl. Opfer zelebriert wegen unserer Sünden.

Wenn wir *Priester* sagen, dann sagen wir eben *hl. Messe*, dann sprechen wir vom Sühnopfer, und eine jede Stufe, auch diejenigen, die wir *Niedere* Weihe nennen, ist damit verbunden, fest verbunden. Und das wird sichtbar bei jeder Stufe: Die erste ist jene des Pförtners. Ihm wird das Haus Gottes anvertraut, dieses Haus, wo der Gottesdienst stattfindet, wo das Opfer Jesu sich vollzieht. Und dieses Anvertrauen wird durch die Übergabe der Schlüssel angedeutet. Es ist ganz klar: Wer die Schlüssel hat, ist der Herr im Haus. So werden die neuen Pförtner sogar zur Kirchentüre geführt, sie werden diese Türe öffnen und schließen. Das ist einer der Dienste im Gotteshaus; man würde heute sagen: der Sakristan. Das ist die erste Stufe. Aber diese erste Stufe ist so groß für die Kirche, daß sie darin schon eine Stufe des Sakramentes der Priesterweihe sieht, und das bedeutet, daß mit dieser ersten Stufe der Neugeweihte eine Gnade empfängt, und diese Gnade macht ihn fähig für diesen Dienst. Es geht nicht nur um etwas Materielles, es geht um etwas Geistiges, um etwas Übernatürliches. Und diese Befähigung bewirkt, daß jedesmal, wenn er diese Dienste ausübt, er noch zusätzliche Gnaden empfängt, um diesen Dienst noch besser auszuüben. Jedesmal, wenn er diesen äußeren Dienst im Hinblick auf die hl. Messe, diese äußeren Vorbereitungen, ausübt, dann macht er das aus einer Gnade heraus, die wieder andere Gnaden verdienen läßt und ihn auf die nächste Stufe vorbereitet. Jedesmal, wenn er die Glocke läutet – Sie werden das auch sehen und hören – ist es

dasselbe, denn das sind seine zwei Aufgaben: Die Glocke läuten, das ist wieder das Äußere dieses Gottesdienstes. Es ruft die Leute, es läßt sie wissen: Jetzt ist eine hl. Messe; es ruft sie zum Gottesdienst. Jedesmal, wenn Sie als Pförtner die Glocke läuten werden, empfangen Sie eine Gnade. Vergessen Sie das nicht: Das ist untrennbar verbunden mit der Gnade, die Sie jetzt empfangen werden.

Und dasselbe gilt bei einer jeden Stufe: Dasselbe gilt für die Lektoren, denen das Alte Testament anvertraut wird, also schon eine Verkündigung der Heiligen Schrift - noch nicht das Neue Testament - normalerweise sind die Lesungen aus dem Alten Testament genommen; aber er darf schon etwas von der Heiligen Schrift, von diesem Wort Gottes, verkünden.

Dann kommt der Akolyth, heute würden wir sagen der Ministrant, der sich schon dem Altar nähert, das Wasser und den Wein für den Subdiakon vorbereitet und die Lichter trägt. Man sieht, wie sich der zukünftige Priester immer mehr der Größe Gottes und dem großem Gottesdienst nähert; und jedesmal gibt es diesen Ruf der Kirche, den Ruf zur Heiligkeit. Es ist ein Ruf zur Tugend, zu einer höheren Tugend, und dies aus zwei Gründen: Warum sagt die Kirche, es sei die *erste* Verpflichtung, die dem Priester auferlegt ist? Im Kirchenrecht, also im Gesetz der Kirche, ist das erste Gebot für den Priester und für den Kleriker die HEILIGKEIT. Es heißt, er soll *heiliger* sein als die Gläubigen, er soll eine höhere Tugend haben als die anderen. Erstens, wie gesagt, wegen Gott. Aber dann auch wegen der Gläubigen, denn wenn der Priester der Botschafter Gottes ist, wenn der Priester den Gläubigen von Gott zu sprechen hat, dann muß er etwas von Gott ausstrahlen, etwas von Seiner Größe, etwas von Seiner Würde, etwas von Seiner Ehre. Deshalb die größere Tugend. Wenn er das Wort Gottes den Menschen verkündet, so weiß ein jeder: Wenn dieses Wort vom Beispiel begleitet ist, diese Mahnung Gottes, diese Erwartungen Gottes an die Gläubigen, sie sollen sich doch anstrengen, die Sünde meiden, das Gute tun, ja wenn die Gläubigen das sehen bei ihren Vorstehern, dann nehmen sie es an; wenn sie es aber nicht sehen bei den Priestern, dann wird das Ganze lächerlich, zum Ärgernis. Und darunter leiden wir jetzt. Seit so vielen, vielen Jahren. Oh, es ist nicht neu, die menschliche Schwachheit hat es immer gegeben, denn der Priester bleibt ein Mensch und muß sich jeden Tag neu anstrengen auf diesem Weg zur Heiligkeit; es gibt Schwäche, es gibt ein Fallen; aber irgendwie sieht man seit dem Konzil nicht mehr diese Erwartung der Kirche ihren Priestern gegenüber. Man will davon nichts mehr hören, ganz besonders nicht mehr vom sogenannten negativen Teil: von der Abtötung, diesem Kampf gegen sich selbst, gegen die Fehler... Man spricht noch von der Liebe, sicher, aber vom Rest nicht mehr. Ja, es geht so weit, daß diese Niederen Weihen einfach nicht mehr existieren, abgeschafft worden sind. Man hat den Sinn Gottes weitestgehend verloren.

Und wenn wir eine Erneuerung der Kirche sehen wollen, wenn wir dafür arbeiten wollen, dann ist es ganz, ganz klar, dann müssen wir zurückkehren zu diesen Grundsätzen! In einer Welt, die einfach ihre Lust haben will, ihre unmögliche Freiheit, die eigentlich nur Sünde ist und letztendlich Permissivität, muß der Priester dastehen und sagen: Nein! Und als erstes durch sein Beispiel, durch sein Handeln. Er

ist nicht *von* dieser Welt; er ist *in* dieser Welt, er soll auch für die Gläubigen da sein, um sie zu Gott zu führen, aber er ist nicht *von* dieser Welt.

Und da gibt es noch die vierte Stufe - eigentlich ist es die dritte, aber ich habe sie noch nicht erwähnt: Die Stufe des Exorzisten. Wer spricht noch davon? Die Kirche betrachtet diesen Kampf um das Heil der Seelen als so notwendig, daß eine der Stufen zum Altar darin besteht, den Teufel auszutreiben: der Exorzist. So klar ist es für die Kirche, daß der Teufel da ist, daß der große Gegner Gottes der Teufel ist, der sozusagen alle quält, alle zu Fall zu bringen sucht. So soll eben der Priester sich voll bewußt sein, daß ein Teil dieses Dienstes Gottes darin besteht, direkt gegen den Teufel zu kämpfen. Der Teufel, das ist nicht eine Idee, sondern eine Person! Und nicht nur eine, sondern Milliarden, es gibt Milliarden von gefallenem Engeln. Der liebe Gott erlaubt das. Es ist ein großes Geheimnis, diese Zulassung Gottes, daß diese gefallenem Engel Böses bis an die Grenze, die Gott setzt, verüben dürfen. Aber eben, der Priester ist da und empfängt vom lieben Gott die Macht, nicht nur gegen den Teufel zu kämpfen; er empfängt vom lieben Gott sogar die Macht, dem Teufel zu *befehlen*, ihn auszutreiben! Wir wissen durch das Beispiel der Apostel, daß es nicht leicht ist. Gewisse Teufel weichen nicht leicht. Es geht um einen gigantischen Kampf. Ich kann nur empfehlen, besonders den Priestern, aber auch denjenigen, die die Weihe zum Exorzisten empfangen haben, einmal oder mehrere Male, je nach dem Dienst, einen Exorzismus über einen Besessenen zu beten. Da sieht man, wie schrecklich, wie ernsthaft dieser Kampf gegen den Teufel ist! Daß der Teufel wirklich existiert! Wenn man denkt, daß es heute *Bischöfe* gibt, die nicht mehr daran glauben! Der Exorzismus hat für diese Prälaten heute fast keinen Sinn mehr, nur noch in Filmen, um ein wenig Angst zu erregen, ja, in Filmen gibt es noch Exorzismen, aber in der Wirklichkeit nicht mehr. Ja, diese Wirklichkeit existiert! Sie ist ein Teil des Lebens des Priesters in diesem Kampf um die Seelen, um sie zum lieben Gott zu führen, in den Himmel zu bringen, sie der Gefahr der Hölle zu entreißen, bevor sie sterben.

Also nehmen wir diese Weihen ganz, ganz ernst. Erflehen wir von der Gottesmutter, der Mutter der Priester, sie möge uns diese Größe, die Größe dieser Weihestufen unseren Herzen einprägen; die Größe Gottes! Sie möge uns diese große Liebe schenken, Gott dienen zu dürfen, eine große Liebe zu dieser Liturgie, die so heilig ist, weil sie so nahe bei Gott ist, uns so zu Gott führt. Oh ja, erlehen wir diese Sorge um die Reinheit, um die Unverdorbenheit, um die Heiligkeit unserer heiligen Messen. Zuerst des lieben Gottes wegen, dann aber auch zur Erbauung der Gläubigen, damit wir einmal in den Himmel kommen und der himmlischen Zeremonien nicht nur beiwohnen, sondern an ihr teilnehmen und Gott die ganze Ewigkeit hindurch loben dürfen. Amen.